

Verantwortung für die sozialen Verhältnisse von Wissenschaft und Technik zu übernehmen bedeutet, sich einer wissenschaftsfeindlichen Metaphysik und einer Dämonisierung der Technik zu verweigern. Wissenschaft und Technologie sind nicht nur ein mögliches Mittel für eine große menschliche Befriedigung, sondern auch eine Matrix komplexer Herrschaftsverhältnisse. Die Cyborg-Metaphern können einen Ausweg aus dem Labyrinth der Dualismen aufzeigen, mit denen wir uns unsere Körper und unsere Werkzeuge erklärt haben. Es handelt sich nicht um den Traum einer gemeinsamen Sprache, sondern einer mächtigen, ungläubigen Vielzüngigkeit. Es ist die Vorstellung einer Feministin, die in Zungen spricht, um den Superhelden der neuen Rechten Angst einzujagen. Das bedeutet sowohl den Aufbau als auch die Zerstörung von Maschinen, Identitäten, Kategorien, Beziehungen, Räumen und Geschichten. Obwohl beide in einem rituellen Tanz verbunden sind, wäre ich lieber ein Cyborg als eine Göttin.

Donna Haraway: Manifest für Cyborgs

---

## IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH

Spielzeit 2022/2023

Intendantin: Simone Sterr

Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke

Redaktion: Dr. Ann-Christine Mecke

Gestaltung: Marie Claire Kazandjian

Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | [www.yool.de](http://www.yool.de)

Druck: Aram Druck



Der Text „Vom Stück Scheiße zum mitfühlenden Cyborg“ ist ein Originalbeitrag von Ann-Christine Mecke  
Probenfotos: Jan Bosch

Menschlichkeit

# Valerie's Voice

# Prothesen der Autonomie

Kammeropern von Christofer Elgh  
und Thierry Tidrow

# Valerie's Voice

Kammeroper von Christofer Elgh  
nach einem Text von Valerie Solanas

**Wissenschaftlerin** Theresa Bub

**Daddy's Girl** Ani Aghajanyan / Daria Tymoshenko

**Gitarren** Christopher Brandt / Steffen Ahrens, Javier Cuenca, Axel Rohmer,  
Yejin Jang

**Der neue Gitarrist** Glenn Buchholtz

**Valeries Stimme** Anne-Elise Minetti

# Prothesen der Autonomie

Sci-Fi-Oper von Thierry Tidrow  
Text von Franziska vom Heede

**Sie** Daria Tymoshenko / Ani Aghajanyan

**Stimme des Sprachcomputers** Pascal Thomas

**Fernsteuerung Sprachcomputer** Glenn Buchholtz

**Stimme der Reparaturwerkstatt** Anne-Elise Minetti

**Violine** Anna Rothe

**Violoncello** Leon Capar

**Akkordeon** Nemanja Lukić

**Synthesizer** Jorge Medina

**PREMIERE 20. JANUAR 2022**

**Dauer: 1 Stunde 45 Minuten, eine Pause**

Eine Koproduktion mit der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst  
Frankfurt

Gefördert von der Hessischen Theaterakademie



**Musikalische Leitung** Günther Albers **Regie** Francesco Rescio **Bühne und Kostüme** Maik Wendrich **Licht** Pierre Schmidt **Ton** Luca Kraft, Timo Hagmann  
**Dramaturgie** Ann-Christine Mecke

**Regieassistentz** Linnéa Pepler **Regiehospitantz und Abendspielleitung** Ariane Kaufmann **Musikalische Assistentz** Nemanja Lukić **Musikalische Einstudierung** Günther Albers, Irina Buch **Technischer Direktor** Christopher Moos **Stellv. Technischer Direktor** Robert Straatmann **Technische Leitung Kleines Haus** Bert Lepinski **Leitende Ausstattungskordinatorin** Denise Schneider **Fachkraft für Veranstaltungstechnik** Timo Hagmann, Nicola Hug, Pierre Schmidt **Auszubildende Fachkraft für Veranstaltungstechnik** Annika Saskia Schubert, Thomas Bezdek, Michel Honold **Technische Produktionsleitung Kleines Haus** Lucas Unverzagt **Leitung Ton- und Videotechnik** Volker Seidler **Leitung Beleuchtung** Karin Gebert **Kostümwerkstätten** Sandra Stegen-Hoffmann, Doreen Scheibe, Katrin Weizhaupt **Maske** Nadine Pahlen **Requisite** Thomas Döll, Denise Schneider **Leitung Malsaal** Pasquale Ippolito **Leitung Schlosserei** Erich Wismar **Deko und Polsterei** Philipp Lampert **Leitung Schreinerei** Stefan Schallner

## Teamwork

Diese Aufführung ist eine gemeinsame Produktion des Stadttheaters und der Gesangsabteilung des Fachbereichs Darstellende Kunst an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt (Projektleitung Prof. Günther Albers): Alle Sängerinnen befinden sich in ihrem Bachelor- bzw. Masterstudium und haben in diesem Projekt die Möglichkeit, ihre musikalischen und szenischen Fähigkeiten unter den Bedingungen eines Theaterbetriebs zu erproben und zu präsentieren. Auch die Instrumentalisten sind Studierende der Musikhochschule, wobei das Gitarrenensemble von den Lehrenden Prof. Christopher Brandt und Steffen Ahrens angeführt wird. Das Regieteam, Bühnentechnik sowie die Organisation im Hintergrund stammen hingegen vom Stadttheater. Workshops der Komponisten sowie des Performance-Künstlers Robozee mit den Studierenden ergänzten dieses von der Hessischen Theaterakademie geförderte außergewöhnliche Projekt.



## Valeries Voice

In einer post-apokalyptischen Zukunft hat eine Wissenschaftlerin fünf Männer in ihrer Gewalt. Inspiriert von Tonaufzeichnungen von Valerie Solanas (1936-1988) nimmt sie Versuche an ihnen vor mit dem Ziel, eine überlebensfähige Spezies zu entwickeln. Bei ihr befindet sich außerdem ein Exemplar

von „Daddy’s Girl“; die Wissenschaftlerin versucht ihr, Valeries wesentlichen Erkenntnisse über die Männer beizubringen. Doch Daddy’s Girl verhält sich anders als geplant; die Verhältnisse im Labor geraten außer Kontrolle. Aber vielleicht gibt es doch noch eine Perspektive?

## Prothesen der Autonomie

Im globalen post-utopischen Matriarchat der Zukunft gilt der Grundgesetzparagraph: „Die Würde des Menschen und somit die emotionale und psychische Stabilität ist unantastbar. Diese Unversehrtheit zu bewahren und die Autonomie jedes Einzelnen anderen Individuen gegenüber zu schützen, ist Aufgabe aller globaler Gewalten. Jeder hat das Recht auf Sterilität, Purismus und die Überwindung des Zwischenmenschlichen zum Schutz vor psychischen Verletzungen.“

Vor hundert Jahren haben Sänger:innen in aller Welt darauf aufmerksam gemacht, dass die emotionalen Anforderungen ihres Berufs eine Verletzung dieses Gesetzes darstellen. Nach einem Aufstand gründete sich die Gewerkschaft zur Verhinderung emotional belastender Arbeiten, die sich unter anderem dem Schutz vor der Einfühlung von OpernsängerInnen in ihre Rollen verschrieben hat. Um das Bedürfnis nach Operaufführungen weiter erfüllen zu können, programmiert die Gewerkschaft seither Performing Cyborgs, die diese Aufgabe übernehmen. Man geht davon aus, dass die Cyborgs „unbeseelte Kreaturen“ sind.

Wir befinden uns im Reklamations- und Wartungcenter der Gewerkschaft. In einem Testlauf soll die Funktionsfähigkeit des Cyborgs anhand von drei Szenen überprüft werden:

1. „Le nozze di Figaro“ von W. A. Mozart: Der Performing Cyborg verkörpert die Gräfin, die ihren Schmerz über das Verhalten des Grafen zum Ausdruck bringt. Anschließend verzeiht die Gräfin ihm.
2. „Madama Butterfly“ von G. Puccini: Der Performing Cyborg spielt die Japanerin Cio-Cio-San, die ihren amerikanischen Ehemann darum bittet, sie ein ganz klein wenig zu lieben. Anschließend verabschiedet sie sich von ihrem dreijährigen Kind, um sich das Leben zu nehmen.
3. „Lulu“ von A. Berg: Der Performing Cyborg verkörpert Lulu, die von ihrem Ehemann einen Revolver in die Hand gedrückt bekommt, damit sie sich selbst damit tötet.

# Vom Stück Scheiße zum mitfühlenden Cyborg

„Da das Leben in dieser Gesellschaft bestenfalls langweilig und kein Aspekt der Gesellschaft für Frauen überhaupt relevant ist, bleibt den staatsbürgerlich gesinnten, verantwortungsbewussten, erlebnishungrigen Frauen nur, die Regierung zu stürzen, das Geldsystem abzuschaffen, die vollständige Automatisierung einzuführen und das männlichen Geschlecht zu vernichten.“ Die amerikanische Schriftstellerin Valerie Solanas geht in ihrem 1967 erstmals von ihr in Umlauf gebrachten „SCUM Manifest“ vom ersten Satz an hart mit den Männern und den angepassten, von ihr „Daddy’s Girl“ genannten Frauen ins Gericht. Doch von Aussagen wie „Tief in seinem Inneren weiß jeder Mann, dass er ein wertloses Stück Scheiße ist“ sollte man sich nicht übermäßig beeindruckt lassen: Ihr Text ist weniger ein ernstgemeinter Aufruf zur Gewalt gegen Männer als eine gnadenlose Analyse patriarchaler Erziehungsmechanismen und eine antikapitalistische, technikoptimistische Utopie – die wie jede Utopie auch eine Dystopie ist. Vor allem aber ist er ein Kunstwerk, denn in einem Feuerwerk witziger Sprachbilder bringt Solanas die Wut einer hochbegabten jungen Frau kunstvoll zum Ausdruck.

Ausgerechnet ein männlicher Komponist – der Schwede Christofer Elgh – hat sich diesen Text knapp fünfzig Jahre später vorgeknöpft und ein Musiktheater daraus gemacht, das erstmals 2015 in Dänemark aufgeführt wurde. Dabei ist seine Arbeit gerade keine strikte, „männliche“ Vorgabe an die ausführenden Künstlerinnen und Künstler, sondern eine Einladung zur eigenen Gestaltung: eine Sammlung von musikalischen Nummern, aus denen sich die Ausführenden ihre Favoriten auswählen und in beliebige Reihenfolge bringen können. Anpassungen seiner Musik an den Aufführungskontext sind dabei gewünscht, denn: „Die musikalische Form ist ein Prozess“. Eine wichtige Inspiration für seine Musik war der Klang der gesprochenen Sprache. Hierfür ließ er Solanas’ Texte von einer Schauspielerin einsprechen, die wie die Autorin selbst aus New Jersey stammt, und nutze Eigenschaften ihrer Sprachmelodie für Motive der Gitarren. Valeries Stimme fand also ein buchstäbliches Echo in den vier E-Gitarren.

Für die Gießener Fassung haben wir die musikalische Nummer mit dem wohl positivsten Text des ganzen „SCUM-Manifests“ ans Ende gestellt: „In Wirklichkeit besteht die Aufgabe der Frau darin, zu erforschen, zu entdecken, zu erfinden, Probleme zu lösen, Witze zu reißen, Musik zu machen – alles mit

Liebe. Mit anderen Worten, eine magische Welt zu erschaffen.“ Der Regisseur Francesco Rescio setzte das „SCUM-Manifest“ gedanklich in Beziehung zu dem deutlich jüngeren feministischen Text „Ein Manifest für Cyborgs“ von Donna Haraway. Anders als Solanas fordert Haraway nicht die Abschaffung der Männer, sondern den Verzicht auf Dualismen wie Männer/Frauen oder Mensch/Maschine. Ihre idealen Individuen sind Cyborgs, „kybernetische Organismen, Hybride aus Maschine und Organismus, ebenso Geschöpfe der gesellschaftlichen Wirklichkeit wie der Fiktion.“ Vielleicht ist es gerade so ein Cyborg, den die Wissenschaftlerin in „Valerie’s Voice“ am Ende erschafft. Valerie Solanas entwickelte 1967 die positive Vision einer Gemeinschaft von Individuen, „freien Geistern in freier Beziehung zueinander“. Heute erscheint ihre Begeisterung für das Individuum ein wenig naiv: Aktuelle gesellschaftlichen Probleme haben gerade mit fehlendem Gemeinschaftsgeist, mangelnder Verantwortung und Fixierung auf die eigenen Befindlichkeiten zu tun. In welche Probleme eine Gesellschaft geraten kann, die von der völligen Unabhängigkeit des Individuums träumt, zeigt „Prothesen der Autonomie“: Die Librettistin Franziska vom Heede entwirft eine Gesellschaft, die postuliert: „Die Utopie des Matriarchats ist die vollkommene Unabhängigkeit vom anderen Leben im: einzig und allein auf uns geworfen sein.“ In dem Bemühen, sich von emotionalen Belastungen zu schützen, werden echte Beziehungen durch „risikolose Intimitäten“ ersetzt. Niemand möchte sich in dieser emotional antiseptischen Gesellschaft noch in leidende Frauenfiguren aus Opern hineinversetzen – dafür gibt es Cyborgs, die nicht als ideale Hybride aus Mensch und Organismus, sondern als seelenlose Kreaturen betrachtet werden.

Die 2018 mit dem Berliner Opernpreis ausgezeichnete und 2019 in Berlin uraufgeführte Oper nutzt die Auseinandersetzung mit drei Werken des Opernkanons – nicht nur inhaltlich, sondern auch musikalisch. Der kanadische Komponist Thierry Tidrow zitiert Elemente berühmter Passagen aus „Le nozze di Figaro“, „Madama Butterfly“ und „Lulu“, die er bereits durch seine schlanke, aber vielfarbige Instrumentierung verfremdet. Und während der „Performing Cyborg“ sich fragt, warum diese Frauenfiguren denn immer leiden, verzeihen und sich umbringen müssen, stolpern, stocken oder explodieren auch die Melodien von Mozart, Puccini oder Berg – sie nehmen ebenso einen anderen Weg, wie die Hauptfigur sich entscheidet, sich anders zu verhalten als vorgesehen. Dabei laden die Vielschichtigkeit der Musik und die Verrücktheit der Klänge dazu ein, selbst zu einem hörenden und mitfühlenden Cyborg zu werden.

Ann-Christine Mecke